

SOEPPapers
on Multidisciplinary
Panel Data Research

56

David Glowsky



SOEP

DIW Berlin

German Institute
for Economic Research

The German
Socio-Economic
Panel Study

**Staatsbürgerschaft als Ressource bei der Heirat
ausländischer Frauen**

Eine Analyse mit Daten des Sozio-oekonomischen Panel

Berlin, Oktober 2007

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Georg **Meran** (Vice President DIW Berlin)
Gert G. **Wagner** (Social Sciences)
Joachim R. **Frick** (Empirical Economics)
Jürgen **Schupp** (Sociology)
Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)
Christoph **Breuer** (Sport Science, DIW Research Professor)
Anita I. **Drever** (Geography)
Elke **Holst** (Gender Studies)
Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)
Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology)
C. Katharina **Spieß** (Educational Science)
Martin **Spieß** (Survey Methodology)
Alan S. **Zuckerman** (Political Science, DIW Research Professor)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | urahmann@diw.de

Staatsbürgerschaft als Ressource bei der Heirat ausländischer Frauen. Eine Analyse mit Daten des Sozio-oekonomischen Panel*

David Glowsky**

Abstract

Der Beitrag untersucht, welche Faktoren dazu führen, dass deutsche Männer Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland heiraten. Aus allgemeinen Partnerwahltheorien (Austauschtheorie, ökonomische Theorie der Familie) werden zwei Hypothesen abgeleitet. 1. Geringe physische und soziale Attraktivität sowie schlechte Gelegenheiten auf dem deutschen Heiratsmarkt begünstigen die Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland. 2. Deutsche Männer heiraten Frauen aus dem ärmeren Ausland, da sie hier – bevorteilt durch das ökonomische Gefälle zwischen den Herkunftsländern – attraktivere Partnerinnen wählen können als es ihnen auf dem deutschen Heiratsmarkt möglich wäre. Die Hypothesen werden mit Daten aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP, 1984-2005) getestet. Erstens zeigt sich, dass Männer mit Ehefrauen aus dem ärmeren Ausland ähnlich attraktiv sind und über ähnliche Sozialkontakte verfügen wie Männer mit deutschen Ehefrauen. Zweitens neigen deutsche Männer über 30 Jahre aufgrund eines altersbedingten Heiratsengpasses besonders zur Heirat mit Frauen aus dem ärmeren Ausland. Drittens wird bestätigt, dass deutsche Männer in diesen Ehen verhältnismäßig attraktivere Partnerinnen heiraten können.

Keywords: Heiratsmarkt, Heiratsmigration, Heiratsengpass, Altersunterschied, Status, Attraktivität

** David Glowsky
Institut für Soziologie
Freie Universität Berlin
Garystraße 55
14195 Berlin
david.glowsky@fu-berlin.de

* Zuerst erschienen in: Zeitschrift für Soziologie 36 (2007).

1. Einleitung¹

Ende der 1970er Jahre zeigte sich ein neuer Trend auf dem deutschen Heiratsmarkt. Deutsche Männer heirateten zunehmend philippinische und thailändische Frauen, wodurch bis dahin unbekannte Paarkonstellationen in der deutschen Öffentlichkeit zu beobachten waren.² Diesen Ehen haftet ein stereotypes Bild an: Der Mann ist mittleren Alters, stämmig gebaut und verfügt über einen Unterschichthabitus. An seinem äußeren Erscheinungsbild gemessen würde man ihm nicht viel Erfolg bei Frauen zutrauen. Umso stärker überrascht seine Partnerin, denn im Arm hält er eine deutlich jüngere, hübsche, zierliche Frau mit exotischen Zügen.

Diese äußerlich und bezüglich ihrer Herkunft sehr ungleichen Paare haben seit den 1980er Jahren wissenschaftliche Beachtung gefunden. Das Hauptinteresse der Forschung gilt der Frage, wie diese Ehen zustande kommen. Im Zentrum der Untersuchungen stehen dabei fast ausschließlich die Motive der Frauen für die Heirat mit einem vermeintlich wenig attraktiven deutschen Mann. Die Erklärung wird im ökonomischen Gefälle zwischen Deutschland und dem Herkunftsland der Frauen gesehen: Niedrigqualifizierte Personen aus wenig entwickelten Ländern, die an der westlichen Wohlstandswelt teilhaben möchten, sehen sich zunehmend restriktiveren Migrationsbestimmungen gegenüber (Herbert 2001: 315ff.). Für jene Menschen bieten sich nur wenige Migrationswege. Eine verbleibende Möglichkeit zur Einwanderung in ein wohlhabendes Land ist die Heiratsmigration (Müller-Schneider 2000: 219ff.).

Empirische Arbeiten zu Heiratsmigration kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass die Heirat mit einem deutschen Mann für Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland oftmals der Einwanderung in ein wohlhabendes Land dient (Ruenkaew 2003, Müller-Schneider 2000, Beer 1996, del Rosario 1994). Die Relevanz dieses Migrationsweges lässt sich an der deutschen Heiratsstatistik erahnen. Die acht wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Ehefrauen deutscher Männer waren im Jahr 2002 Polen (5.536), Thailand (2.775), Russland (2.541), Rumänien (2.143), Ukraine (2.047), Türkei (1.983), Jugoslawien (1.176) und Kroatien (953). Diese Länder weisen ein wirtschaftliches Gefälle zu Deutschland auf. Erst auf den Plätzen 9 und 10 finden sich die ökonomisch ähnlich starken Länder Italien (943) und Österreich (816).³

Welche Faktoren führen dagegen auf Seiten der Männer zu diesen Ehen? In frühen Arbeiten zur Heiratsmigration wird diese Frage ohne systematische Untersuchung

¹ Für anregende Kommentare danke ich Silke Hans, Holger Lengfeld, Jörg Rössel, Mike S. Schäfer, Jürgen Schupp, Gert G. Wagner und ganz besonders Jürgen Gerhards. Zudem danke ich den drei anonymen Gutachtern für sehr hilfreiche Hinweise und dem Hanse-Wissenschaftskolleg für die Gelegenheit, erste Ergebnisse auf dem Second International SOEP Young Scholars Symposium im Jahr 2006 vorzustellen. Dieser Text ist aus meiner Magisterarbeit an der Universität Leipzig im Jahr 2005 entstanden. Das Projekt wird derzeit zu einer Dissertation an der Freien Universität Berlin ausgebaut.

² Zur Entwicklung der Zahlen deutsch-philippinischer und -thailändischer Ehen 1970-2000 s. Klein (2000: 323).

³ Die Standesamtstatistik ist jedoch ungenau, da sie keine im Ausland und auf Konsulaten geschlossenen Ehen berücksichtigt und auch nicht ausweist, ob der deutsche Mann vormals eine ausländische Staatsbürgerschaft innehatte; so werden hier beispielsweise auch Spätaussiedler oder türkischstämmige Deutsche erfasst, die eine Frau aus ihrem Heimatland heiraten.

beantwortet. In einer Ferndiagnose werden Männer in diesen Ehen als Verlierer der Gesellschaft und psychisch defizitäre Persönlichkeiten beschrieben, die zur Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen eine unterlegene Frau heiraten: „Auch als Randgruppenzugehöriger eines Industriestaates kann man sich einer Frau aus der Dritten Welt überlegen fühlen, kann gesellschaftliche Ohnmacht mit Omnipotenzenerlebnissen im Privatleben kompensiert werden“ (Niesner 1988: 38, vgl. auch Meerwein 1988, Lipka 1987, Renschler 1987, Schmidt 1985). Lässt sich das Bild des unattraktiven, gesellschaftlich ohnmächtigen Unterschichtmannes aber empirisch nachweisen?

Der vorliegende Aufsatz untersucht, welche Faktoren seitens deutscher Männer zur Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland führen. Diese Frage wird aus zwei Blickwinkeln betrachtet, die in Abschnitt (2) aus allgemeinen Theorien des Heiratsmarktes und bisherigen Forschungsergebnissen abgeleitet werden. Erstens wird gefragt, ob Männer, die aufgrund niedriger Chancen auf dem deutschen Heiratsmarkt erfolglos bleiben, die Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland als Ausweichmöglichkeit nutzen. Hier werden geringe physische und soziale Attraktivität sowie verschiedene Gelegenheitsstrukturen berücksichtigt. Zweitens wird untersucht, ob deutsche Männer die Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland nutzen, um attraktivere Partnerinnen zu finden als es auf dem deutschen Heiratsmarkt möglich wäre. Das Datenmaterial, die Methoden und Variablen werden in Abschnitt (3) vorgestellt. Die Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) im Hinblick auf diese Hypothesen zeigt in Abschnitt (4), dass die Heirat einer Frau aus dem ärmeren Ausland nur sehr eingeschränkt mit geringen Chancen auf dem deutschen Heiratsmarkt zusammenhängt. Die Vermutung, dass Männer in diesen Ehen physisch attraktivere Frauen heiraten, bestätigt sich dagegen. Abschnitt (5) resümiert die Ergebnisse der Arbeit, diskutiert methodische Probleme und zeigt mögliche Verbesserungen für weitere Arbeiten zu diesem Thema auf.

2. Theorien der Partnerwahl

Wovon hängt es ab, dass deutsche Männer Frauen aus ärmeren Ländern heiraten? Hinweise darauf finden sich in der Literatur zur Partnerwahl. Die Partnerwahlforschung hat zwei theoretische Hauptansätze hervorgebracht. Handlungstheoretische Ansätze (2.1) machen Aussagen über Anreize für Individuen, eine Paarbindung einzugehen und einen bestimmten Partner zu wählen. Gelegenheitstheoretische Ansätze (2.2) fragen dagegen nach den strukturellen Möglichkeiten eines Akteurs, einen Partner zu finden. Mit diesen Theorien lassen sich die Ergebnisse der bisherigen Forschung zu Heiratsmigration in Einklang bringen, wonach vor allem die schlechten Chancen der Männer auf dem deutschen Heiratsmarkt zu einer Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland führen. Die handlungstheoretischen Partnerwahltheorien und entsprechende empirische Ergebnisse weisen zudem auf eine Maximierung der Attraktivität der Partnerin hin (2.3).

2.1 Handlungstheoretische Ansätze

In der Partnerwahlforschung sind zwei Ansätze entwickelt worden, die auf der Theorie rationalen Handelns basieren:

a. Die Austauschtheorie geht auf die grundlegenden Arbeiten von Davis (1964) und Merton (1964) zurück. Sie untersuchten Austauschprozesse in Ehen zwischen wohlhabenden schwarzen Männern und unterprivilegierten weißen Frauen. Für die Analyse von Eheschließungen zwischen deutschen Männern und Frauen aus ärmeren Ländern wird dieser Ansatz bei Beer (1996: 24f.) und Ruenkaew (2003: 42ff.) verwendet. Die Austauschtheorie nimmt an, dass partnersuchende Akteure bestrebt sind, den Nutzen der Partnerwahl durch einen möglichst effektiven Tausch zu optimieren. Beide Partner liefern einander Ressourcen; indem sie sich binden, übertragen sie gegenseitig ihre Ressourcen mit beidseitigem Nutzengewinn auf den Partner. Hierbei wird vorausgesetzt, dass beide Partner eine ungleiche Ressourcenverteilung bei Beginn der Partnerschaft aufweisen. Laut Edwards bestimmt sich der Heiratswert einer Person einerseits aus dem sozialen Status, andererseits aus auf die Person bezogenen Eigenschaften („interpersonal skills and personal assets“) (Edwards 1969: 519, 523). Welche Ressourcen dies genauer sind, bleibt bei Edwards unklar. In empirischen Arbeiten sind die persönlichen Ressourcen vor allem als physische Attraktivität übersetzt worden (Franzen/Hartmann 2001, Buss 1985, Udry 1977, Taylor/Glenn 1976).

b. Ebenso wie die Austauschtheorie betrachtet auch die ökonomische Theorie der Familie den Nutzengewinn, den rationale Akteure durch die Bildung einer Partnerschaft erzielen. Hierbei wird jedoch nicht die Übertragung von Ressourcen bei der Paarbildung, sondern die Schaffung einer Produktionsgemeinschaft für die Dauer der Partnerschaft angenommen. Die familienökonomische Theorie sieht im privaten Akteur einen eigenständigen Produzenten von Gütern, die er auf dem Markt nicht erwerben kann. Unter diesen Produkten, im Englischen mit dem Begriff „commodities“ bezeichnet, werden „Güter und Zustände verstanden, die direkt Nutzen und Befriedigung erzeugen“ (Hill/Kopp 1995: 105). Einen großen Teil dieser Güter und Zustände – u. a. Kinder, Prestige, Gesundheit, Altruismus, Entspannung, Kameradschaft und Liebe (Hill/Kopp 1995: 107) – kann der Akteur nicht allein herstellen, sondern muss sich zu diesem Zweck mit einem Partner in einer möglichst effektiven Produktionsgemeinschaft zusammenschließen. Die Effektivität der Produktion hängt von den Eigenschaften der beteiligten Personen ab (Hill/Kopp 1995: 109, Becker 1991: 113). So steigert hohe Bildung den Ertrag der Erwerbsarbeit und die Bildung der Kinder; hohe physische Attraktivität des Partners wird als intrinsische und soziale Belohnung empfunden (Hill/Kopp 2001: 18).

Mit diesen beiden Theorien lässt sich die Frage beantworten, wodurch die Attraktivität einer Person auf dem Heiratsmarkt bestimmt ist. Im Kern treffen beide Ansätze die gleiche Aussage. Auf dem Heiratsmarkt handeln rationale Individuen, die bestrebt sind, den Nutzen ihrer Partnerschaft zu maximieren. Je höherwertiger die Ressourcen einer Person sind, umso höher ist der Nutzen einer Partnerschaft; entsprechend steigt die Attraktivität einer Person mit ihren Ressourcen. Eine genauere Defi-

nition dieser Ressourcen fehlt jedoch. Deshalb werden im Folgenden zwei weitere Ansätze herangezogen, mit denen die auf dem Heiratsmarkt relevanten Ressourcen näher bestimmt und operationalisiert werden können.

c. Für die Konkretisierung des sozialen Status wird Bourdieus Theorie der Kapitalsorten herangezogen (Bourdieu 1983). Bourdieu unterscheidet drei gleichbedeutende Sorten gesellschaftlich relevanten Kapitals. Unter *ökonomischem Kapital* werden das Einkommen und aller Besitz, der direkt in Geld umgewandelt werden kann, verstanden. Das *kulturelle Kapital* ist v. a. Bildung in allen Erscheinungsformen. *Soziales Kapital* beruht auf der Zugehörigkeit zu Netzwerken von Personen (Bourdieu 1983: 192). Dieses Konzept bietet sich für die Messung sozialer Schichtungen an. Es wird im Folgenden entsprechend verwendet, um Unterschiede in der Attraktivität des sozialen Status abzubilden.

d. Neben der sozialen Position sind laut den Partnerwahltheorien auch persönliche Merkmale für die Attraktivität einer Person ausschlaggebend. Der Evolutionsforschung zufolge werden Partner gesucht, die einen hohen Fortpflanzungserfolg signalisieren (Henss 1998: 74ff.). Zwei körperliche Merkmale sind für diese Bewertung von zentraler Bedeutung (Henss 1998: 84). Erstens ist die *Gesundheit* des Individuums eine wichtige Vorbedingung für die Gesundheit der Nachkommen. Zweitens ist *Jugendlichkeit* von zentraler Bedeutung, da der Partner zeugungsfähig und für die relativ lange Zeit des Aufziehens körperlich in der Lage sein muss, für die Nachkommen zu sorgen. Besonders für Frauen gilt, dass die Attraktivität in der Wahrnehmung (von Männern und Frauen) mit zunehmendem Alter stark absinkt. Je älter eine Frau ist, umso unattraktiver wird sie beurteilt. Des Weiteren lässt sich beobachten, dass die Attraktivität junger Frauen am höchsten durch ältere Männer beurteilt wird (Henss 1992: 293f.).

Werfen wir einen Blick in empirische Forschungen zu Heiratsmigration.⁴ Die vorliegende, fast ausschließlich qualitative Forschung enthält eine Reihe von Ergebnissen, die mit den theoretischen Überlegungen zur Partnerwahl in Einklang stehen. Eine zentrale Erkenntnis ist, dass deutsche Männer Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland unter anderem dann heiraten, wenn sie aufgrund ihrer Unattraktivität auf dem deutschen Heiratsmarkt erfolglos geblieben sind. Ruenkaew schließt aus ihren Interviews mit deutschen Männern und deren thailändischen Ehefrauen: „Ein wichtiges Motiv der meisten befragten Männer (...) liegt darin, dass sie aus verschiedenen Gründen keine deutsche Frau finden können“ (Ruenkaew 2003: 237). Die Möglichkeit, trotz ihrer Unattraktivität auf dem deutschen Heiratsmarkt Frauen aus dem ärmeren Ausland zu heiraten, beruht auf dem wirtschaftlichen Vorteil, den sich diese Frauen von der Heirat mit einem deutschen Mann versprechen. Als Gründe für die Unattraktivität der deutschen Männer werden in der Literatur vor allem Geldmangel (Ruenkaew 2003: 238, Beer 1996: 163) sowie physische Unatt-

⁴ Bisherige Studien zu Heiratsmigration haben sich meist mit Ehen zwischen Männern aus Westeuropa und Frauen aus Südostasien befasst (s. vor allem Ruenkaew 2003, Beer 1996, del Rosario 1994). Diese Arbeit nimmt an, dass dort beobachtete Heiratsmuster, die auf das ökonomische Gefälle zwischen den Herkunftsländern zurückgehen, auch für die hier untersuchten Ehen gelten.

raktivität, bei Ruenkaew insbesondere starkes Übergewicht (Ruenkaew 2003: 204ff., Beer 1996: 163) genannt.

Diese theoretischen Ansätze lassen sich zusammen mit dem empirischen Forschungsstand zu einer ersten Hypothese verdichten. Partnerwahltheorien zufolge ist die Attraktivität einer Person ein wichtiger Einflussfaktor bei der Suche nach einem Partner. Qualitative Forschungen zu Heiratsmigration kommen zu dem Ergebnis, dass deutsche Männer unter anderem dann Frauen aus dem ärmeren Ausland heiraten, wenn sie unterdurchschnittlich sozial oder physisch attraktiv sind und auf dem deutschen Heiratsmarkt keine Partnerin finden. Hieraus ergibt sich die erste Annahme (H1): *Deutsche Männer, die im Vergleich zu ihren Konkurrenten unattraktiv sind, heiraten eher Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland.*

2.2 Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen

Die Chancen, einen Partner zu finden, hängen nicht nur von der eigenen Attraktivität ab. Die aus den Wirtschaftswissenschaften stammende Suchtheorie – zuerst von England und Farkas (1986) und Oppenheimer (1988) auf den Heiratsmarkt bezogen – verbindet das Ziel von Partnersuchenden, einen maximal attraktiven Partner zu finden, mit den Einschränkungen des Marktes. Es steht nur eine begrenzte Anzahl von möglichen Partnern zur Verfügung, die sich aus der Anzahl lediger Personen und der Attraktivität des Partnersuchenden ergibt. Die Suche nach dem bestmöglichen Partner ist zeit- und kostenaufwändig. Aus diesem Grund wird die Suche nicht endlos fortgesetzt; stattdessen setzen Partnersuchende Minimalanforderungen an einen Partner fest (analog zum Schwellenlohn bei der Arbeitssuche) und akzeptieren das erste Angebot eines Partners, der diese Bedingungen erfüllt. Je geringer die Minimalanforderungen sind, umso schneller findet eine Person, ceteris paribus, einen Partner. Partnersuchende mit geringer Attraktivität müssen ihre Erwartungen an einen Partner absenken. Qian et al. (2005) haben dies für unverheiratete Mütter gezeigt. Für die vorliegende Arbeit ist zudem die Möglichkeit von Bedeutung, auf einen anderen Heiratsmarkt auszuweichen, auf dem bessere Bedingungen herrschen. Im Folgenden möchte ich näher auf die beiden von der Suchtheorie genannten Aspekte a) Zahl der verfügbaren Partner und b) Suche nach freien Partnern eingehen.

a. Wie jeder andere Markt kann auch der Heiratsmarkt im Ungleichgewicht sein und die Partnersuche für bestimmte Gruppen erschweren. Das für diese Arbeit relevante Heiratsmarktungleichgewicht besteht für eine gewisse Altersgruppe lediger Männer auf dem deutschen Heiratsmarkt. Martin (2001) hat gezeigt, dass unverheiratete deutsche Männer aller Kohorten ab einem Alter von ca. 30 Jahre und darüber einem Unterangebot unverheirateter Frauen gegenüber stehen.⁵ Der Heiratsengpass

⁵ Martin berücksichtigt für diese Berechnung des ‚availability ratio‘ den Altersabstand, den deutsche Ehepaare in der Regel aufweisen und die Konkurrenz angrenzender Kohorten. Dies ist sinnvoll, da der durchschnittliche Altersabstand von drei Jahren (Klein 1996: 354) eine hohe Stabilität aufweist und die Berücksichtigung sehr unwahrscheinlicher Alterskombinationen eine Verzerrung bewirkt. Durch dieses Verfahren erreicht Martin eine realistischere Abschätzung freier Partnerinnen als Arbeiten, die

steigt bis zum Alter von 45 Jahren stark an und nimmt daraufhin wieder leicht ab, besteht aber weit über das 60. Lebensjahr hinaus zu Ungunsten der Männer.⁶ Ledige deutsche Männer über 30 Jahre haben bei der Partnerinnensuche also einen strukturellen Nachteil gegenüber jüngeren Männern (Martin 2001: 310).

Ein überdurchschnittlich hohes Heiratsalter ist für deutsche Ehepartner von Frauen aus dem ärmeren Ausland mehrfach aufgezeigt worden. Das durchschnittliche Heiratsalter deutscher Männer beträgt 31,8 Jahre (United Nations Department of Economic and Social Affairs 2000). Eine Studie stellt für die deutschen Männer philippinischer und thailändischer Frauen ein durchschnittliches Heiratsalter von 36,8 Jahren fest (Eder-Jonas 1988). Ruenkaew beobachtet ein durchschnittliches Heiratsalter von 37,8 Jahren (Ruenkaew 2003: 194, vgl. auch Beer 1996: 229, Heine-Wiedemann/Ackermann 1992: 125f.). Der deutliche Zusammenhang zwischen einem höheren Heiratsalter und der Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland wird in den meisten Studien für ledige und geschiedene Männer unterschiedlich ausgelegt. Das hohe Heiratsalter von ledigen Männern wird in der Regel so interpretiert, dass sie aufgrund ihrer Unattraktivität über das durchschnittliche Heiratsalter hinaus unverheiratet geblieben sind und sich als Notlösung entscheiden, eine Frau aus einem ärmeren Land zu heiraten. Wenn bereits geschiedene Männer eine Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland heiraten, wird dies hingegen als bewusste Entscheidung gegen eine erneute Heirat mit einer deutschen Frau interpretiert.⁷

Im Hinblick auf den oben beschriebenen Heiratsengpass für Männer über 30 Jahren möchte ich eine ergänzende, die makrostrukturellen Bedingungen des Heiratsmarktes berücksichtigende Lesart dieser Beobachtung vorschlagen. Ein überdurchschnittliches Heiratsalter allein erschwert ledigen Männern – unabhängig davon, ob sie zuvor verheiratet waren oder nicht und unabhängig von ihren persönlichen Präferenzen – die Möglichkeiten auf dem deutschen Heiratsmarkt und macht so eine Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland wahrscheinlicher.

b. Der Heiratsmarkt spielt sich in konkreten Gelegenheitskontexten ab. Hierzu gehören die Bildungseinrichtung, der Freundeskreis, die Familie, der Arbeitsplatz und dergleichen. Um einen Partner zu finden, ist eine Einbindung in diese Teilheiratsmärkte von hoher Wichtigkeit, denn „who does not meet, does not mate“

alle unverheirateten Personen beider Geschlechter einbeziehen (Martin 2001: 305f., für dieses Verfahren siehe auch Veevers 1988).

⁶ Die Relation bei Neugeborenen beträgt etwa 105 Jungen auf 100 Mädchen. Das Ungleichgewicht ist dabei noch sehr moderat ($105/100=1,05$). Je mehr von den 100 Frauen später heiraten, umso prekärer wird die Situation der Männer. Wenn beispielsweise 90 der Frauen verheiratet sind, beträgt das Ungleichgewicht 1,5. Das Absinken des Heiratsengpasses im späteren Lebensalter geht auf die niedrigere Lebenserwartung von Männern zurück.

⁷ Die Erklärung, deutsche Männer heirateten Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland, weil sie sich gegen emanzipierte Frauen entscheiden (Beer 1996: 168, Heine-Wiedemann/Ackermann 1992: 130), ist jedoch umstritten (Ruenkaew 2003: 239f., Buttny 1987) und in der Literatur nicht theoretisch abgesichert. Es wäre wünschenswert, diese Vermutung hier empirisch zu untersuchen, doch ist dies aufgrund fehlender Indikatoren im Datensatz nicht durchführbar. Eine mögliche Operationalisierung dieses Punktes wird im letzten Abschnitt diskutiert.

(Wirth/Lüttinger 1998: 52, Feld 1981). Die Teilnahme an Gelegenheitskontexten ist jedoch nicht automatisch gegeben und variiert zwischen den einzelnen Personen. In der individualisierten Gesellschaft muss jeder Einzelne größtenteils selbst dafür Sorge tragen, dass er in diese Kontexte eingebunden ist. In der Literatur über Teilheiratsmärkte wird herausgestellt, dass eine relativ kleine Anzahl von Gelegenheitskontexten für die Paarbildung entscheidend ist. Die wichtigsten Umgebungen, in denen sich 63 Prozent aller Paare finden, sind Freunde bzw. Bekannte und abendliches Ausgehen bzw. Tanzen (Franzen/Hartmann 2001: 192, vgl. auch Klein/Lengerer 2001, Bozon/Héran 1989).

Die Forschung über Heiratsmigration hat gezeigt, dass in einem Teil der Fälle deutsche Männer aufgrund eines Mangels an sozialen Kontakten Frauen aus dem ärmeren Ausland heiraten. Eine wichtige Beobachtung, die bei Beer und Ruenkaew wiederkehrt, ist der Zeitmangel, einen Freundeskreis aufzubauen. Diese Männer arbeiten so viel, dass sie nach der Arbeit keine Möglichkeit mehr haben, Freunde zu treffen, in deren Gesellschaft sie eine Frau kennen lernen könnten (Ruenkaew 2003: 212, Beer 1996: 185).

Männer, deren Partnersuche auf dem deutschen Heiratsmarkt an einem Mangel an Gelegenheiten scheitert, können sich alternativ auf den internationalen Heiratsmarkt begeben. Analog zur ersten Hypothese wird hieraus die zweite Hypothese (H2) der Arbeit abgeleitet: *Deutsche Männer, die im Vergleich zu ihren Konkurrenten einen Mangel an Gelegenheiten haben, eine freie Partnerin auf dem Heiratsmarkt zu finden, heiraten eher Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland.*

2.3 Eine Möglichkeit zur Maximierung der Attraktivität des Partners

Bisher wurde diskutiert, inwiefern Männer, die auf dem deutschen Heiratsmarkt generell erfolglos geblieben sind, eine Partnerin auf dem internationalen Heiratsmarkt finden können. Es ist darüber hinaus darzulegen, inwiefern dieser erweiterte Heiratsmarkt deutschen Männern die Möglichkeit gibt, attraktivere Frauen zu heiraten, als es ihnen in Ehen mit deutschen Frauen möglich ist.

a. Altersunterschied. In Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern wird durchgängig beobachtet, dass der durchschnittliche Altersunterschied zwischen den Partnern um ein Mehrfaches höher liegt als in deutsch-deutschen Ehen. In deutsch-deutschen Ehen wird ein konstanter Altersunterschied beobachtet, bei dem der Mann um ca. 3 Jahre älter ist als die Frau (Klein 1996: 354). Bei den von Beer interviewten 91 deutsch-philippinischen Ehepaaren ist der Mann durchschnittlich 11 Jahre älter als die Frau (Beer 1996: 228). Niesner et al. stellen für 150 Ehen deutscher Männer mit philippinischen, thailändischen, lateinamerikanischen und afrikanischen Ehefrauen einen durchschnittlichen Altersunterschied von 8,8 Jahren fest (Niesner et al. 1997: 92, vgl. auch Ruenkaew 2003: 259, del Rosario 1994: 332f., Lenz et al. 1993: 26, Heine-Wiedenmann/Ackermann 1992: 125f., Eder-Jonas 1988).

Die Begründungen, warum deutsche Männer besonders junge Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland heiraten, bleiben in der bisherigen Literatur meist spekulativ.⁸ Auf die Frage, warum sie ihre meist deutlich jüngere philippinische oder thailändische Ehefrau geheiratet haben, lautet eine der wichtigsten Antworten deutscher, niederländischer und britischer Männer, dass die hohe physische Attraktivität ihrer Frauen ausschlaggebend war (Ruenkaew 2003: 228, del Rosario 1994: 341).

Zudem ist der allgemein geltende systematische Zusammenhang zwischen höherem Heiratsalter und höherem Altersunterschied zu beachten. Dieser kommt dadurch zustande, dass junge Männer nur begrenzt jüngere Frauen heiraten können; erst mit zunehmendem Alter des Mannes kann der Altersunterschied ansteigen (Klein 1996: 364).

b. Bildungsunterschied. In Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus dem ärmeren Ausland wird ein anderes Verhältnis zwischen der Bildung des Mannes und der Bildung der Frau beobachtet als in deutsch-deutschen Ehen. Deutsch-deutsche Ehepaare weisen eine hohe Neigung zu Bildungshomogamie auf (Blossfeld/Timm 1997: 445, vgl. Wirth 2000: 141). Obwohl die Zahl der hochqualifizierten Frauen im Zeitverlauf zugenommen hat, heiraten sie immer weniger in dem Maße abwärts, wie es bei zufälliger Partnerwahl zu erwarten wäre. Frauen vermeiden anscheinend tendenziell die Heirat mit einem Mann, der weniger qualifiziert ist als sie selbst.⁹

In Ehen zwischen deutschen Männern und ausländischen Frauen liegt eine stärkere Tendenz zu bildungsheterogamen Ehen vor (Klein 2000: 337).¹⁰ Klein erklärt diese Auffälligkeit anhand austauschtheoretischer Überlegungen. In diesen Ehen geben vermutlich „die Wünsche nach sozialem Aufstieg, wirtschaftlicher Absicherung und einem attraktiven Partner den Ausschlag“ (Klein 2000: 339). Dafür spricht auch das Ergebnis, dass in Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern eine hohe Hypogamierate vorliegt. Bei Niesner et al. verfügen 68,5 % der philippinischen Frauen über einen Hochschulabschluss (College/Universität). Auch lateinamerikanische und afrikanische Ehefrauen deutscher Männer ha-

⁸ Über die Motivation der Ehemänner, auffallend jüngere Frauen zu heiraten, ist viel gemutmaß worden. Die moralisch-normative Erklärung geht davon aus, dass die Ehemänner das Bedürfnis haben, eine möglichst junge, formbare und somit unterwerfbare Frau zu heiraten. Der große Altersunterschied diene der Machtverteilung innerhalb der Ehe zugunsten des Mannes (Eder-Jonas 1988: 5, 73, Lenz et al. 1993: 26). Die Arbeiten Ruenkaews und Beers argumentieren dagegen, dass die Frauen nicht jung genug sind, um als unerfahren und formbar zu gelten; Beer erfährt aus ihren Interviews außerdem, dass die Ehemänner befürchten, aufgrund ihres Alters für ihre ausländischen Ehefrauen unattraktiv zu sein, und dass ihre Frauen Chancen hätten, einen jüngeren deutschen Mann zu finden, wodurch sich eine gute Machtposition für die Frauen ergibt (Ruenkaew 2003: 259f., Beer 1996: 228).

⁹ Blossfeld und Timm führen dies darauf zurück, dass der Mann auch in der Doppelverdienergesellschaft primär für das Familieneinkommen verantwortlich ist: „The male breadwinner role continue(s) to be important even in dual-earner societies“ (Blossfeld/Timm 2003: 333).

¹⁰ Homogamie meint die Ehe zwischen Partnern mit gleichen Ressourcen, Heterogamie entsprechend Partner mit unterschiedlichen Ressourcen. Die Begriffe Hypogamie und Hypergamie beschreiben die Abwärts- bzw. Aufwärtsheirat aus der Sicht der Frau. So hat beispielsweise in einer bildungshypergamen Ehe der Mann höhere Bildung als die Frau.

ben zu einem hohen Anteil einen Hochschulabschluss (60,2 % und 49,4 %) (Niesner et al. 1997: 33). Der Anteil der Männer mit Hochschulabschluss liegt in dieser Studie bei vergleichsweise geringen 15,8 % (Niesner et al. 1997: 94), was bedeutet, dass es hier eine große Anzahl von Ehen gibt, in denen die Frau über einen Hochschulabschluss verfügt, der Mann aber nicht.

Diese Ergebnisse legen eine weitere Begründung für die Heirat eines deutschen Mannes mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland nahe. Der internationale Heiratsmarkt stellt möglicherweise nicht nur eine Notlösung für auf dem nationalen Heiratsmarkt erfolglos gebliebene Männer dar, sondern könnte auch an sich über einen hohen Reiz verfügen. Laut der Austauschtheorie und der ökonomischen Theorie der Familie ist die Maximierung der Attraktivität des Partners das Ziel bei der Partnerwahl. Unter Bezug auf die Austauschtheorie ist wiederholt gezeigt worden, dass das Einkommen, die Bildung und das Berufsprestige des Mannes einen positiven Effekt auf die Attraktivität der Frau haben (Franzen/Hartmann 2001, Schoen/Woolredge 1989, Udry 1977, Taylor/Glenn 1976). In dem hier vorliegenden Fall wird angenommen, dass es zu einem Austausch zwischen den ökonomischen Ressourcen (des Landes) des Mannes und den nicht-ökonomischen Ressourcen der Frau kommt. In dieser Arbeit werden hierzu die Bildung und Schönheitsmerkmale der beiden Partner betrachtet. Die dritte Hypothese (H3) lautet deshalb: *Je höher das ökonomische Kapital des Herkunftslandes des Mannes im Vergleich zum Herkunftsland der Frau ist, umso höher ist der Bildungsgrad bzw. die körperliche Attraktivität der Frau im Vergleich zum Mann.*

3. Daten, Methoden, Variablen

3.1 Daten

Für diese Arbeit wurde das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) ausgewählt, um eine erste empirische Annäherung an diese wenig erforschte Seite von Heiratsmigration zu ermöglichen.¹¹ Die umfangreichen Fragen des SOEP zu Ehe und Migrationsbiografie gestatten eine genaue Eingrenzung der Stichproben. Das SOEP verfügt zudem über eine Vielzahl sozio-ökonomischer Variablen, die die Beantwortung der unterschiedlichen Hypothesen ermöglichen. Trotz dieser guten Voraussetzungen bringt der Datensatz angesichts der komplexen Fragestellung mehrere Einschränkungen mit sich. Es liegt nur eine kleine Zahl von Ehen mit ausländischen Frauen vor, die mit Heiratsmigration in Verbindung gebracht werden können. Zudem ist die Operationalisierung der Hypothesen schwierig, insbesondere der physischen Attraktivität, wie weiter unten diskutiert wird. Nichtsdestotrotz zeigen die Ergebnisse, dass signifikante Aussagen über die untersuchten Heiratsstrukturen möglich sind.

Aus der gesamten Stichprobe des SOEP (1984-2005) wurde ein neuer Datensatz mit drei Teilstichproben gebildet. Die zentrale Teilstichprobe dieser Arbeit bilden

¹¹ Für eine detaillierte Beschreibung des Ausgangsdatensatzes siehe SOEP Group (2001).

deutsche Männer mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland. Dem werden zwei verschiedene Kontrastgruppen gegenüber gestellt. Die erste und wichtigste Kontrastgruppe besteht aus deutschen Männern mit deutschen Ehefrauen. Die zweite Kontrastgruppe bilden deutsche Männer mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland. Anhand dieser Kontrollgruppe wird die Randbedingung getestet, dass für Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland ein hoher ökonomischer Anreiz besteht, deutsche Männer zu heiraten. Da ein solcher Anreiz für Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland fehlt, ist zu erwarten, dass auch entsprechende Austauschprozesse in Ehen mit diesen Frauen nicht stattfinden.¹²

Die Einteilung der Herkunftsländer der ausländischen Frauen in hoch entwickelte Länder und wenig entwickelte Länder lehnt sich an die Klassifikation bei Müller-Schneider an (Müller-Schneider 2000: 15ff.). Als hoch entwickelte bzw. ökonomisch starke Zielländer werden die klassischen Einwanderungsländer Kanada, USA und Australien sowie eine Reihe von ‚neuen‘ Einwanderungsländern in West- und Südeuropa genannt. Müller-Schneiders Klassifikation, die sich lediglich auf Immigrationszahlen stützt, wird hier mit dem Human Development Index (HDI) untermauert. Ein Vergleich zwischen dem HDI 2002 und der Klassifikation von Müller-Schneider weist deutliche Übereinstimmungen auf (Tabelle nicht wiedergegeben).¹³

Als Ehen mit ausländischen Ehefrauen werden nur jene Paare aufgenommen, in denen die Ehefrau nicht in Deutschland geboren ist und zum Zeitpunkt der Heirat nicht die deutsche Staatsbürgerschaft hatte. Auf den Ehemann treffen die umgekehrten Kriterien zu. In der Stichprobe mit deutschen Ehefrauen sind beide Partner in Deutschland geboren und haben die deutsche Staatsbürgerschaft.¹⁴

Heiratsmigration wird hier als ein Prozess verstanden, bei dem eine Heirat der Migration dient. Da dieser Sachverhalt im SOEP nicht erhoben wird, müssen die entsprechenden Ehen auf anderem Weg eingegrenzt werden. Der sachliche Zusammenhang zwischen Heirat und Migration kann näherungsweise über einen zeitlichen Zusammenhang bestimmt werden. Je näher Heirat und Migration zeitlich beieinander liegen, umso wahrscheinlicher handelt es sich um Heiratsmigration. Für Heiraten vor der Migration kann der Zeitraum länger als im umgekehrten Fall sein; bereits die

¹² Die Kontrolle dieser Randbedingung über eine dritte Gruppe – Männer mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland – lässt nur indirekte Schlüsse zu. Allerdings bietet der Datensatz aufgrund geringer Fallzahlen keine Möglichkeiten für eine bessere Kontrolle dieser Randbedingung.

¹³ Griechenland und Portugal werden bei Müller-Schneider nicht zum Kernbereich der westlichen Zuwanderungsländer gezählt (Müller-Schneider 2000: 15). In dieser Arbeit werden sie als Länder angesehen, für deren Staatsangehörige kein hoher Anreiz vorliegt, nach Deutschland zu heiraten, da für EU-Bürger praktisch keine Einreise- und Aufenthaltsbeschränkungen vorliegen. Jeder EU-Bürger kann in Deutschland leben, ohne einen Deutschen zu heiraten. Für die osteuropäischen Staaten, die der EU 2004 beigetreten sind, galt dies bis 2004 nicht und seitdem nur eingeschränkt, weshalb diese Länder in Einklang mit der Kategorisierung Müller-Schneiders zu den ökonomisch schwächeren Staaten gezählt werden (Müller-Schneider 2000: 24).

¹⁴ Ehepaare, bei denen eindeutig festgestellt werden konnte, dass die Ehefrau aus einem Gastarbeiterhaushalt stammt, wurden nicht in diese Stichprobe aufgenommen, da Gastarbeiter und ihre Familien ab 1978 nach fünfjährigem rechtmäßigem Aufenthalt eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis beantragen konnten (Bundesministerium für Familie 2000: 39).

Heirat mit einem deutschen Mann im Herkunftsland der Frau bringt in der Regel eine ökonomische Verbesserung und bietet eine langfristige Migrationsperspektive. Nach der Migration muss die Heirat ebenfalls nicht umgehend erfolgen, um dem Erwerb der Aufenthaltsgenehmigung zu dienen; ein deutscher Ehemann kann auch während des Aufenthalts in einem Asylbewerberheim oder nach Ablauf des Touristenvisums gesucht werden. Jedoch wird es in diesem Fall mit zunehmender Dauer unwahrscheinlicher, dass eine Heirat zur Legalisierung des Aufenthaltes dient. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt Ehen, bei denen die Heirat nicht mehr als sieben Jahre vor oder drei Jahre nach der Migration stattgefunden hat. In 69,5 % der Fälle ist die Ehe bis zu ein Jahr vor oder nach der Migration der Frau geschlossen worden.

Nach diesen Kriterien wurden in allen verfügbaren SOEP-Jahrgängen 94 Ehepaare mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland und 68 Ehepaare mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland ermittelt. Damit sind die Stichproben mit Frauen aus dem Ausland sehr klein, was bei Verallgemeinerungen auf die Grundgesamtheit berücksichtigt werden muss.¹⁵ Die Fallzahl der deutsch-deutschen Ehen beträgt 9965. In Tabellen 1a und 1b sind die Herkunftsländer der ausländischen Ehefrauen aufgeschlüsselt.

Zusätzlich wurde eine Stichprobe gebildet, in der 36 Paare mit Männern und Frauen aus dem ärmeren Ausland enthalten sind. In dieser Gruppe stammen beide Partner aus dem ökonomisch schwächeren Ausland und haben geheiratet, bevor sie nach Deutschland eingewandert sind. Diese Stichprobe wird nur in Tabelle 5 verwendet. Da die Ehen vor der Einreise nach Deutschland geschlossen wurden und das Kriterium der Aufenthaltserlaubnis nicht relevant ist, konnten hier auch Paare aus Gastarbeiterhaushalten einbezogen werden. Diese Stichprobe umfasst Paare aus folgenden Ländern: „Ex-Jugoslawien“ (7), Polen (4), Kroatien (3), Vietnam (3), Kosovo-Albanien (2), Rumänien (2), Türkei (2), Ungarn (2), Albanien (1), China (1), Irak (1), Korea (1), Kurdistan (1), Marokko (1), „Osteuropa“ (1), Pakistan (1), Russland (1), Slowenien (1), Sri Lanka (1). Damit unterscheidet sich diese Stichprobe in den Länderanteilen von Stichprobe 1a.¹⁶ Ex-Jugoslawien ist hier präsenter, Thailand und Philippinen sind nicht vertreten. Das Kriterium der niedrigeren ökonomischen Stellung im Vergleich zu Deutschland und die in Fußnote 27 aufgeführten Tendenzen für den Body Mass Index und das Heiratsalter sind jedoch einheitlich zutreffend.

¹⁵ Es wäre interessant, das verwandte Thema von Ehen zwischen deutschen Frauen und Heiratsmigranten zu analysieren. Aufgrund einer noch geringeren Fallzahl bei dieser Gruppe ist eine solche Auswertung jedoch leider nicht möglich.

¹⁶ Paare aus der Türkei wurden per Zufallsauswahl von 29 auf zwei reduziert. Das ist einerseits sinnvoll, da dieser große Anteil eine starke Verzerrung der Länderanteile in dieser Stichprobe im Vergleich zu Tabelle 1a bedeuten würde. Zudem haben türkische Frauen durchschnittlich einen höheren Body Mass Index im Vergleich zu deutschen Frauen, was wiederum eine starke Verzerrung dieses Wertes im Vergleich zur Stichprobe in Tabelle 1a ergäbe (s. Fußnote 27).

Tabelle 1a: Herkunftsländer der Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern

	Häufigkeit
Philippinen	12
Polen	12
Russland	10
Thailand	6
Kroatien	5
Rumänien	5
Ungarn	5
Ukraine	4
„Ex-Jugoslawien“ ^{a)}	
Armenien	
Bolivien	
Brasilien	
Bulgarien	Länder mit 3 oder
China	weniger Fällen ^{b)}
Indonesien	
Iran	Gesamte Fallzahl: 35
Jordanien	
Kamerun	
Kolumbien	
Kuba	
Makedonien	
Mexiko	
Namibia	
Nigeria	
Peru	
Sambia	
Sri Lanka	
Südafrika	
Tschechien	
Türkei	
Venezuela	
Vietnam	
Weißrussland	
Gesamt	94

Tabelle 1b: Herkunftsländer der Frauen aus ökonomisch starken Ländern

	Häufigkeit
Österreich	14
Frankreich	9
Schweiz	8
Italien	7
Großbritannien	6
Holland	6
„Benelux“ ^{a)}	
Belgien	
Dänemark	
Finnland	
Griechenland	
Irland	
Japan	Länder mit 3 oder
Kanada	weniger Fällen ^{b)}
Schweden	
Spanien	Gesamte Fallzahl: 18
USA	
Gesamt	68

^{a)} Diese Bezeichnung geht auf die Kodierung im SOEP-Datensatz zurück.

^{b)} Aus Datenschutzgründen werden Zellen mit drei oder weniger Fällen aggregiert ausgewiesen.

Quelle: SOEP 1984-2005.

3.2 Methoden

Die in den Hypothesen beschriebenen Zusammenhänge werden in zwei Abschnitten überprüft. Der erste Teil (4.1) fragt, ob tatsächlich ein Zusammenhang zwischen der Attraktivität (H1) bzw. den Gelegenheitsstrukturen (H2) des deutschen Mannes und der Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland besteht. Dies erfolgt in zwei

Schritten. Zuerst werden die Mittelwerte in den einzelnen Dimensionen von Attraktivität und Gelegenheitsstrukturen zwischen den drei Gruppen deutscher Männer verglichen. Hierdurch werden Unterschiede der Ehetypen in den einzelnen Indikatoren veranschaulicht. Anschließend wird der multivariate Zusammenhang zwischen diesen Werten und der Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland überprüft. Dazu wird in einer logistischen Regression der Einfluss dieser Faktoren auf die abhängige Variable „Ehefrau aus dem ärmeren Ausland“ berechnet.¹⁷ Hiernach lässt sich schlussfolgern, welche Faktoren einen entscheidenden Einfluss auf die Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland haben und welche vermuteten Zusammenhänge sich nicht bestätigen.

Der zweite Teil (4.2) kontrolliert in drei Schritten, ob in den untersuchten Ehen ein Austausch zwischen der Nationalität des Mannes gegen Bildung und körperliche Attraktivität der Frau stattfindet (H3). Die Indikatoren für diesen Austausch werden für die Bereiche Bildung und körperliche Attraktivität jeweils als Differenz zwischen dem Wert des Mannes und der Frau gebildet. In einem ersten Schritt wird anhand eines Mittelwertvergleichs dieser Indikatoren getestet, ob deutsche Männer in Ehen mit Frauen aus dem ärmeren Ausland attraktivere Partnerinnen heiraten können. Es ist zu erwarten, dass die Frauen in diesen Ehen im Vergleich zum Mann attraktiver sind als in Ehen mit deutschen Frauen und in Ehen mit Frauen aus dem wohlhabenden Ausland. Die Austauschhypothese muss für beide Partner überprüft werden. Deshalb wird in einem zweiten Schritt ebenfalls anhand von Mittelwertvergleichen getestet, ob Frauen aus dem ärmeren Ausland Einbußen bezüglich der Attraktivität des Partners hinnehmen, wenn sie statt eines Mannes in ihrem Heimatland einen deutschen Mann heiraten. Anschließend wird in linearen Regressionsmodellen berechnet, inwiefern das Herkunftsland der Frau einen Einfluss auf die Differenz der Bildung bzw. körperlichen Attraktivität der Ehepartner hat. Da auch persönliche Merkmale zu Austauschprozessen beitragen, werden hier individuelle Eigenschaften des Mannes als Kontrollvariablen herangezogen.

3.3 Variablen

Im SOEP liegen für die meisten Ehepaare Daten aus mehreren Wellen vor. Für eine Analyse der Ehepartnerwahl ist es am besten, Daten zu nutzen, die möglichst nah an der Eheschließung liegen, um die zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Bedingungen zu analysieren. Daher wurden für diese Studie die Daten aus jener Welle des SOEP genutzt, in der ein Paar zuerst erfasst wird.¹⁸ Mit 63,8 % stammt der größte Teil der

¹⁷ Es würde sich für die vorliegende Fragestellung ebenfalls anbieten, ereignisanalytische Verfahren anzuwenden. Dies ist jedoch leider nicht möglich, da in der hier verwendeten Stichprobe nur in wenigen Fällen Daten für die Zeit vor der Ehe vorliegen.

¹⁸ Der Mittelwert des Zeitraums zwischen der Heirat und der Erhebung der Variablen liegt bei den Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland bei 8,05 Jahren (Standardabweichung 7,95). In Ehen mit deutschen Frauen liegt dieser Wert bei 16,88 Jahren (14,79), in Ehen mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland bei 14,50 Jahren (13,39).

Stichprobe mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland aus den SOEP-Wellen 2000-2005. Die Ehen mit Frauen aus dem ärmeren Ausland wurden durchschnittlich 1989 geschlossen (Standardabweichung 8,98), während Ehen mit Frauen aus ökonomisch starken Ländern durchschnittlich aus dem Jahr 1981 (11,78) und Ehen mit deutschen Frauen aus dem Jahr 1976 (16,25) stammen.

Mehrere Annahmen dieser Arbeit beziehen sich auf physische Attraktivität. Dieses Konzept lässt sich nur sehr eingeschränkt aus sozio-ökonomischen Informationen rekonstruieren.¹⁹ Bei der Einschätzung der physischen Attraktivität einer Person aus demografischen Maßzahlen können nur Teilaspekte des Gesamteindrucks (Volland/Grammer 2003), der im direkten Kontakt entstehen würde, nachgezeichnet werden. Aus diesem Grund stützt diese Arbeit ihre Aussage über physische Attraktivität auf mehrere Variablen, die helfen sollen, diese komplexe Größe unter verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten. Als Maße für physische Attraktivität werden der Body Mass Index (BMI), die Gesundheitszufriedenheit und das Alter herangezogen.

Die Verwendung des Body Mass Index erscheint sinnvoll, da Schlankheit weithin als Schönheitsmaßstab gilt; zudem ist in der bisherigen Forschung beobachtet worden, dass Übergewicht dazu führen kann, dass deutsche Männer eine Frau aus dem ärmeren Ausland heiraten. Körpergröße und -gewicht, aus denen sich der BMI zusammensetzt, wurden nur in den SOEP-Wellen 2002 und 2004 abgefragt, was zwei Ungenauigkeiten nach sich zieht. Erstens liegen zum Teil lange Zeiträume zwischen der Eheschließung und der Messung des BMI vor. Zweitens sind diese Perioden für die Stichproben im Durchschnitt unterschiedlich lang, weil die Ehen mit Frauen aus dem ärmeren Ausland durchschnittlich acht Jahre später als die Ehen mit Frauen aus dem wohlhabenden Ausland und 13 später als die deutsch-deutschen Ehen geschlossen wurden. Da der BMI im Lebensverlauf zunimmt, wird deshalb der BMI zum Zeitpunkt der Heirat für Männer von Frauen aus dem ärmeren Ausland im Vergleich zu den anderen Stichproben unterschätzt. Diese Einschränkungen sind zu berücksichtigen, jedoch ist ihnen gleichzeitig entgegenzuhalten, dass der BMI eine nach der Adoleszenz insbesondere bei Männern stark konstante Messgröße ist (Casey et al. 1992) und der BMI zum Zeitpunkt der Erhebung deshalb nicht allzu stark vom BMI zum Zeitpunkt der Heirat abweichen dürfte. Es werden zwei Kategorien gebildet, in denen einerseits die Unter- und Normalgewichtigen und andererseits die Übergewichtigen erfasst sind. Als übergewichtig werden alle Befragten mit einem BMI über 25 eingeordnet (Weltgesundheitsorganisation 2004).²⁰

¹⁹ Eine bessere Lösung dieses Problems ist die Beurteilung von Fotos durch unabhängige Personen (Hitsch et al. 2006, Henss 1992), doch auf diese Methode kann hier nicht zurückgegriffen werden.

²⁰ Während man davon ausgehen kann, dass die Attraktivität eines Menschen mit sinkendem Body Mass Index zunimmt, hat dieser Effekt eine Grenze. Wer krankhaft mager erscheint, wird vermutlich wenig attraktiv sein. Jedoch ist unklar, wo die Grenze gezogen werden sollte. Junge Frauen streben einem Schlankheitsmaß nach, das durch die Modewelt vorgegeben wird. Models mit einem Body Mass Index von 16 sind keine Seltenheit. Insofern bleibt fraglich, an welchem Punkt eine Umkehr des Effekts einsetzt. Untergewicht spielt im verwendeten Datensatz allerdings keine große Rolle. In der Stichprobe mit Frauen aus dem ärmeren Ausland sind nur drei Frauen mit einem BMI unter 18 (Un-

Bei Henss (1998) wird Gesundheit als eine wichtige Einflussgröße für physische Attraktivität genannt. Als zweiter Indikator für physische Attraktivität dient deshalb die Gesundheitszufriedenheit, die mit der Frage „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit?“ erhoben wurde. Die Antwortmöglichkeiten rangieren auf einer Skala von 0 bis 10 von „ganz und gar unzufrieden“ bis „ganz und gar zufrieden“. Diese Variable ist als einzige umfassende Variable zur Gesundheit in allen Wellen erhoben worden. Hier liegt keine objektive, sondern durch das Befinden des Befragten gefilterte Erhebung der Gesundheit vor, was jedoch nicht unbedingt von Nachteil sein muss. Es wird angenommen, dass Gesundheit ausschlaggebend für die Attraktivität auf dem Heiratsmarkt ist, doch wissen wir nicht, ob die objektive Gesundheit, die ein Arzt feststellen würde oder die Zufriedenheit, die eine Person ausstrahlt, diese Attraktivität ausmacht. Beide hängen stark miteinander zusammen. Eine Überprüfung mit anderen Gesundheitsindikatoren ergibt, dass die Gesundheitszufriedenheit deutlich mit den Variablen „Selbsteinschätzung der Gesundheit“ (.751) und „Anzahl der Arztbesuche in den letzten drei Monaten“ (.382) korreliert.²¹ Es ist daher nicht unplausibel, Attraktivität über die Zufriedenheit mit der Gesundheit zu messen.

Als dritter Indikator für physische Attraktivität wird in Abschnitt 4.2 das ebenfalls bei Henss (1998) genannte (Heirats)Alter hinzugenommen. Darüber hinaus stehen im SOEP keine weiteren Indikatoren für physische Attraktivität zur Verfügung. Mit dem BMI, der Gesundheit und dem Alter werden nur Teilaspekte der Gesamtbildes genannt, die Arbeit geht jedoch davon aus, dass aus diesen Indikatoren auf die physische Attraktivität einer Person geschlossen werden kann.

Der soziale Status einer Person wird anhand von zwei Kapitalsorten nach Bourdieu abgebildet. Für das ökonomische Kapital wird das monatliche Nettoeinkommen als stetige metrische Variable herangezogen.²² Das kulturelle Kapital wird durch den höchsten Bildungsabschluss nach der CASMIN-Klassifikation (Comparative Analysis of Social Mobility in Industrial Nations) dargestellt. Die Unterscheidung zwischen den Bildungsstufen basiert auf klassenspezifischen Barrieren im Bildungssystem eines Landes und den mit den Bildungsniveaus verbundenen beruflichen Chancen

tergewichtsgrenze) enthalten, wobei diese Abweichung auch nur moderat ausfällt (17,91; 17,78; 17,04). Der BMI der Männer liegt hier durchweg über 18. In der Stichprobe mit deutschen Frauen verfügen nur 1,4 % aller Frauen über einen BMI unter 18 (0,4 % BMI unter 17), und lediglich 0,2 % der Männer sind hier untergewichtig. Diese Anteile sind marginal. Aus diesem Grund und in Anbetracht der Unklarheit über den Punkt der Effektumkehrung bezüglich Attraktivität beim BMI wird der BMI als lineares Maß verwendet.

²¹ Pearson's Korrelation, zweiseitig auf dem 1 %-Niveau signifikant. Gesamtstichprobe des SOEP 2005 (N=2940).

²² Der Marktwert des ökonomischen Kapitals des Mannes hängt vom zur Verfügung stehenden Einkommen ab. Es wird davon ausgegangen, dass das Nettoeinkommen diesen Betrag gut abbildet. Noch genauer wäre es, das bedarfsgewichtete Äquivalenzeinkommen des Mannes vor der Heirat zu bestimmen, da in einigen Fällen von seinem Einkommen eventuell weitere Personen, z. B. Kinder und andere Verwandte leben müssen. Dies ist jedoch nicht möglich, da nicht bekannt ist, auf welche Personen das Einkommen des Mannes zum Zeitpunkt der Eheschließung verteilt wurde.

(König et al. 1987, Wirth 2000: 107).²³ Die Variable liegt in 9 Klassen von (1) ohne Abschluss bis (9) Hochschulabschluss vor. In Tabelle 2 wird die Prozentzahl aller Männer angezeigt, die einen niedrigeren Abschluss als (6) Abitur ohne Berufsausbildung haben. Auf die Verwendung eines Indikators für das soziale Kapital wurde verzichtet, da das SOEP eine genaue Rekonstruktion dieser Dimension nicht zulässt.

Die Gelegenheiten einer Person auf dem Heiratsmarkt, einen Partner zu finden, werden durch das Heiratsalter und die Einbindung in wichtige Teilheiratsmärkte dargestellt. Der Heiratsengpass für deutsche Männer über 30 Jahre wird in einer dichotomen Variable abgebildet, die zwischen Männern mit einem Heiratsalter bis 30 Jahre (0) und darüber (1) unterscheidet. Die mikrostrukturellen Gelegenheiten einer Person, einen Partner auf dem Heiratsmarkt kennen zu lernen, sind von vielen Faktoren abhängig und können hier nur näherungsweise erfasst werden. Diese Arbeit betrachtet die Präsenz auf den beiden wichtigsten Teilheiratsmärkte Freundesnetzwerk und Besuch von Tanzveranstaltungen. Das SOEP bietet hierfür die Variablen „Geselligkeit mit Freunden, Verwandten oder Nachbarn“ und „Kinobesuch, Besuch von Popkonzerten, Tanzveranstaltungen, Discos, Sportveranstaltungen“ an. Diese Indikatoren sind umfassender als die jeweiligen Teilheiratsmärkte, da hiermit beispielsweise auch Kino- und Stadiongänger erfasst werden; sie geben dennoch die Kontakt- und Ausgehbereitschaft der untersuchten Männer wider. Die Antworten liegen von 1 = „selten, nie“ über 2 = „mindestens 1 Mal pro Monat“ bis 3 = „mindestens 1 Mal pro Woche“ vor.

Zur Überprüfung der dritten Hypothese, die von der Steigerung der Attraktivität der Partnerin durch Heirat einer Frau aus dem ärmeren Ausland ausgeht, müssen die Bildung und die körperliche Attraktivität der Partner operationalisiert werden. Zum Vergleich der Bildung der Partner dient wiederum die CASMIN-Klassifikation. Der erste Indikator für körperliche Attraktivität ist ebenfalls der Body Mass Index. Als zweiter Schönheitsindikator kommt das Alter hinzu, da Jugendlichkeit in der Evolutionspsychologie als ein primäres Selektionsmerkmal gilt. Für diese Bereiche wird jeweils die Differenz aus den Werten der Partner gebildet (Wert Mann – Wert Frau).

²³ Während CASMIN Bildungsstufen zwischen Staaten vergleichbar macht, bleibt das Problem bestehen, dass ein ausländischer Bildungsabschluss in Deutschland nicht unbedingt die gleiche Wertigkeit hat wie in dem Land, wo er erworben wurde. Ausländische Akademikerinnen mit einem Abschluss aus ihrem Heimatland haben in Deutschland möglicherweise nicht die gleichen Berufschancen wie deutsche Akademikerinnen. Dieses Messproblem kann hier jedoch nicht kontrolliert werden, weshalb die Arbeit ausländische Bildungsabschlüsse gleichwertig mit deutschen Bildungsabschlüssen behandelt.

4. Empirische Überprüfung der Hypothesen

4.1 Mangel an Chancen auf dem deutschen Heiratsmarkt

Im Folgenden werden die Hypothesen getestet, dass ein Mangel an Attraktivität (H1) und Mangel an Gelegenheiten, eine Frau auf dem deutschen Heiratsmarkt zu finden (H2), zur Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland führt.

Tabelle 2 vergleicht die durchschnittlichen Werte der drei verschiedenen Gruppen von verheirateten Männern in den einzelnen Attraktivitäts- und Gelegenheitsdimensionen. Zunächst lässt sich für Männer mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland sagen, dass diese Heirat mit überdurchschnittlichem gesellschaftlichem Status zusammenhängt. Männer in diesen Ehen sind seltener übergewichtig und sie sind gesünder als Männer in deutsch-deutschen Ehen, zudem verfügen sie über ein deutlich höheres Einkommen und sind höher gebildet als die Männer in den anderen Gruppen.

Tabelle 2: Physische Attraktivität, gesellschaftlicher Status und Gelegenheiten auf dem Heiratsmarkt deutscher Männer nach dem Herkunftsland der Ehefrau

	<i>Physische Attraktivität</i>		<i>Ökon./kult. Kapital</i>		<i>Gelegenheiten</i>		Heiratsalter > 30 Jahre in %
	Body Mass Index > 25 in %	Zufriedenheit mit der Gesundheit Mittelwert	Einkommen Euro Mittelwert	Bildung < Abitur in %	Geselligkeit m. Freunden etc. Mittelwert	Kino, Kon- zerte, Tanzen Mittelwert	
Frau aus ökon. schwächerem Ausland	40,0 [75]	7,03 (2,01) [93]	2.089 (1.240) [84]	65,7 [93]	2,03 (0,77) [87]	1,23 (0,52) [90]	65,4 [81]
Frau aus ökon. starkem Ausland	44,6 [56]	7,44 (1,95) [68]	2.858 (2.411) [67]	47,1 [68]	2,16 (0,75) [62]	1,22 (0,45) [65]	26,6 [64]
Frau aus Deutschland	52,8 [6316]	6,92 (2,37) [9877]	1.915 (1.674) [8379]	70,4 [9804]	2,13 (0,72) [9128]	1,21 (0,49) [8983]	30,0 [9582]

Quelle: SOEP 1984-2005. Standardabweichungen (kursiv) und N in Klammern.

Betrachten wir die obere und die untere Gruppe. Die Annahme, dass physische Unattraktivität zur Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland führt, wird nicht bestätigt. In der Gruppe der Männer mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland gibt es nicht mehr, sondern weniger Übergewichtige als in Ehen mit deutschen Frauen. Außerdem liegt in dieser Gruppe nicht ein niedrigerer, sondern etwas höherer Wert für Gesundheitszufriedenheit vor als bei Männern mit deutschen Frauen.

Der soziale Status ist bei Männern mit Frauen aus dem ärmeren Ausland ähnlich den Männern mit deutschen Frauen. Die Annahme, dass deutsche Männer mit Geldmangel Frauen aus dem ärmeren Ausland heiraten, wird nicht bestätigt. Männer in diesen Ehen haben sogar ein etwas höheres Einkommen. Die Werte für die

Bildung zeigen ebenfalls, dass Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland auf ähnlichem Niveau stehen wie Männer in deutsch-deutschen Ehen.

Auch bei den beiden Indikatoren für die Präsenz auf dem Heiratsmarkt lassen sich nur marginal Unterschiede erkennen. Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland treffen etwas seltener Freunde, doch beim Ausgehverhalten sind die Werte praktisch deckungsgleich. Die soziale Einbindung scheint keinen Einfluss auf diesen Aspekt des Heiratsverhaltens zu haben.

Beim Heiratsalter zeigt sich hingegen eine klare Bestätigung der Annahme. In der Tat ist es so, dass ein deutlich höherer Anteil der Männer mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland bei der Heirat über 30 Jahre alt war als in den beiden Kontrastgruppen. Mit einem Anteil von 65,4 % befand sich zum Zeitpunkt der Heirat mehr als jeder zweite Mann in dieser Gruppe in einem altersbedingten Heiratsengpass.²⁴ In den anderen beiden Gruppen liegt dieser Wert bei unter einem Drittel.

Der Mittelwert- bzw. Verteilungsvergleich²⁵ von Ehen mit Frauen aus dem ärmeren Ausland und Ehen mit deutschen Frauen zeigt, dass sich die Verteilung der Variablen Gesundheit, Einkommen, Bildung²⁶, Geselligkeit und Ausgehverhalten zwischen diesen Gruppen nicht signifikant unterscheidet. Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland sind signifikant seltener übergewichtig ($p = ,028$) und unterliegen häufiger dem altersbedingten Heiratsengpass ($p = ,000$).

Zusätzlich wird die Stärke des Effektes, dass Männer mit höherem Heiratsalters zu den untersuchten Ehen tendieren, für unterschiedliche Altersgruppen geprüft. Hierzu wird eine logistische Regression mit der abhängigen Variable „Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland“ berechnet. Tabelle 3 zeigt, wie stark die Wahrscheinlichkeit zu dieser Heirat bei Männern in verschiedenen Alterskategorien im Vergleich zu Männern mit dem Heiratsalter 23-25 Jahre differiert.

²⁴ Dieses hohe Heiratsalter bei Männern mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland hängt stark mit früheren Ehen zusammen. Von diesen Männern waren vor der untersuchten Ehe 39,5 % bereits verheiratet. Männer mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland waren nur in 6,3 % der Fälle zuvor verheiratet, und Männer in deutsch-deutschen Ehen heiraten in 18,7 % der Fälle nicht zum ersten Mal. Hier kann und soll daraus allerdings nicht geschlossen werden, dass sich Männer mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland bewusst gegen eine zweite Heirat mit einer deutschen Frau entschieden haben. Der Heiratsengpass durch das höhere Heiratsalter nach der Scheidung kann der alleinige Grund für dieses Heiratsverhalten sein. Die vorliegenden Daten erlauben keine weitergehenden Schlussfolgerungen.

²⁵ Für metrische Variablen wird hier ein t-Test verwendet, für ordinal skalierte Variablen ein U-Test nach Mann-Whitney (Bortz 1993: 137ff.).

²⁶ Da Bildung und insbesondere Einkommen im Lebensverlauf steigen, ist es möglich, dass diese Werte für Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland in Tabelle 2 lediglich aufgrund des höheren Heiratsalters ähnliche Werte wie in den anderen beiden Gruppen aufweisen. Deshalb werden diese Indikatoren zusätzlich nur für Männer mit einem Heiratsalter über 30 Jahre verglichen. Hier liegt für Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland ein durchschnittliches Einkommen von 2.036 Euro vor, 71,7 % haben kein Abitur. Für Männer mit deutschen Frauen betragen diese Werte 2.013 Euro und 64,8 %. Dies deutet möglicherweise auf niedrigere Bildung bei Männern mit Frauen aus dem ärmeren Ausland hin, doch ergibt der t-Test bzw. U-Test wiederum keinen signifikanten Einkommens- und Bildungsunterschied.

Tabelle 3: Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland (logistische Regression mit Bereichen des Heiratsalters)

< 23 Jahre	-1,751	N = 1535
26-28 Jahre	-,057	N = 1980
29-32 Jahre	1,255**	N = 1461
33-37 Jahre	1,318**	N = 795
38-42 Jahre	1,995***	N = 484
43-52 Jahre	2,113***	N = 498
> 52 Jahre	1,045*	N = 568

Quelle: SOEP 1984-2005. Angegeben sind die standardisierten Regressionskoeffizienten (***: $p < ,001$; **: $p < ,01$; *: $p < ,05$). Referenzkategorie: 23-25 Jahre (N = 2406).

Mit zunehmendem Alter über 30 Jahre steigt auch die Wahrscheinlichkeit zur Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland. Erst nach dem 52. Lebensjahr sinkt sie wieder ab. Die Wahrscheinlichkeit aufgrund des Lebensalters eine Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland zu heiraten, ist somit deckungsgleich mit der Stärke des Heiratsmarktungleichgewichtes im Lebensverlauf (Martin 2001).

Zur Überprüfung der bivariaten Ergebnisse werden in Tabelle 4 alle betrachteten Indikatoren in einer logistischen Regression mit der abhängigen Variablen „Heirat einer Frau aus dem ärmeren Ausland“ berechnet. Männer mit ausländischen Frauen entstammen jüngeren Kohorten als Männer in deutsch-deutschen Ehen. Das durchschnittliche Geburtsjahr beträgt für Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland und für Männer mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland 1953, Männer mit deutschen Frauen sind in der vorliegenden Stichprobe durchschnittlich bereits 1946 geboren. Um Kohorteneffekte, vor allem bei Einkommen und Bildung zu kontrollieren, wird in einem zweiten Modell zusätzlich das Geburtsjahr eingefügt.

Tabelle 4: Einfluss der Chancen auf dem Heiratsmarkt auf die Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland (log. Regression)

Physische Attraktivität		
Übergewicht (Body Mass Index über 25)	-,194	-,179
Zufriedenheit mit der Gesundheit	,285	,243
Sozialer Status		
Monatseinkommen	,018	,022
Schulbildung	-,164	-,189
Gelegenheiten auf dem Heiratsmarkt		
Geselligkeit mit Freunden, Verwandten, Nachb.	-,055	-,067
Besuch von Kino, Tanz-, Sportveranstaltungen	-,048	-,085
Heiratsalter über 30 Jahre	,916***	,928***
Geburtsjahr		,305
Pseudo-R² (Nagelkerke)	,095	,101
N^{a)}	55/49/4939	55/49/4939

Quelle: SOEP 1984-2005. Angegeben sind die standardisierten Regressionskoeffizienten (***: $p < ,001$).

^{a)} Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland/Männer mit Frauen aus dem ökon. starken Ausland/Männer mit deutschen Frauen.

Die meisten untersuchten Bereiche haben – wie nach den Ergebnissen in Tabelle 2 bereits zu vermuten war – keinen signifikanten Einfluss auf die Entscheidung zur Heirat mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland. Die Indikatoren für physische Attraktivität, sozialen Status und soziale Kontakte weisen – auch bei Kontrolle des Geburtsjahres – nichtsignifikante Effekte auf. Ihre Koeffizienten zeigen zudem – mit Ausnahme der Bildung und des Ausgehverhaltens – gegen die vorhergesagte Richtung.

Die Bedeutung des Heiratsalters für die Eheschließung mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland bestätigt sich deutlich. Der Indikator bietet eindeutig die stärkste Erklärungskraft für die Heirat eines deutschen Mannes mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland. Diese Männer befinden sich aufgrund ihres Alters in einem Engpass auf dem Heiratsmarkt. Die Struktur des Heiratsmarktes erschwert diesen Männern die Suche nach einer deutschen Frau. Die Wahl einer Frau aus dem ärmeren Ausland ist der Ausweg aus dieser Situation.

4.2 Ressourcenaustausch

Tabelle 5 zeigt, ob und in welchem Ausmaß in Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland ein Austausch der Staatsangehörigkeit des Mannes gegen die physische Attraktivität und die Bildung der Frau stattfindet. Erstens wird hier gefragt, ob deutsche Männer in Ehen mit Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland attraktivere Partnerinnen heiraten als in deutsch-deutschen Ehen. Zweitens ist zu klären, ob jene Frauen in Ehen mit deutschen Männern Einschränkungen im Vergleich zu Ehen mit Männern aus ihrem Heimatland hinnehmen.²⁷ Um diese Frage zu beantworten, werden in Tabelle 5 ne-

²⁷ Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern verfügen durchschnittlich über einen niedrigeren Body Mass Index als deutsche Frauen. Der durchschnittliche BMI für Frauen über 15 Jahre beträgt in Deutschland und den fünf häufigsten Herkunftsländern ausländischer Frauen (Tabelle 1a): Deutschland: 26,0; Philippinen: 22,8; Polen: 24,8; Russland: 25,9; Thailand: 23,5; Kroatien: 25,0. Dieser Befund gilt auch – mit Ausnahme der Türkei – für die Stichprobe mit zwei ausländischen Partnern: „Ex-Jugoslawien“/Kosovo-Albanien (Serbien): 25,4; Vietnam: 20,6; Rumänien: 24,2; Türkei: 27,6 (Weltgesundheitsorganisation 2007). Ebenso heiraten Frauen in vielen wenig entwickelten Ländern früher als deutsche Frauen. Der Anteil von Frauen, die im Alter von 24 Jahren mindestens einmal geheiratet haben, beträgt 14,8 % in Deutschland, dagegen 44,3 % auf den Philippinen, 52,1 % in Polen, 66,5 % in Russland, 52,0 % in Thailand und 44,1 % in Kroatien. Dies gilt auch für die Stichprobe mit zwei ausländischen Partnern: „Ex-Jugoslawien“/Kosovo-Alb.: kein Wert; Vietnam: 56,9 %; Rumänien: 58,7 %; Türkei: 61,8 % (United Nations Department of Economic and Social Affairs 2000). Insofern sind bei zufälliger Verteilung in Ehen deutscher Männer mit Frauen aus diesen Ländern höhere durchschnittliche Alters- und BMI-Unterschiede zu erwarten als in deutsch-deutschen Ehen. Nach dem hier angewandten Verständnis von Partnersuche wählen die Individuen ihren Partner jedoch unter dem Gesichtspunkt der Nutzenmaximierung, und nicht zufällig. Ob in den hier betrachteten Ehen ein Austausch zwischen Staatsangehörigkeit des Mannes gegen physische Attraktivität und Bildung der Frau stattfindet, entscheidet sich nicht daran, ob sich Frauen aus dem ärmeren Ausland von deutschen Frauen unterscheiden; ausschlaggebend ist, ob jene Frauen in Ehen mit deutschen Männern einen Trade-Off verglichen mit Ehen mit Männern aus ihrem Heimatland hinnehmen.

ben den bisher verwendeten Stichproben zusätzlich Ehen mit Partnern aus dem ökonomisch schwächeren Ausland berücksichtigt, die vor der Migration nach Deutschland geschlossen wurden.

Tabelle 5: Unterschied der physischen Attraktivität und des kulturellen Kapitals zwischen den Ehepartnern nach dem Herkunftsland der Ehefrau (Mittelwerte)

	Altersabstand (in Jahren)	BMI-Abstand	Bildungsabstand (CASMIN)
Ehefrau aus ökon. schwächerem Ausland	8,01 (9,32) [94]	3,55 (3,97) [70]	-,60 (3,08) [93]
Ehefrau aus ökon. starkem Ausland	2,21 (4,64) [68]	2,34 (4,48) [53]	,47 (2,94) [68]
Ehefrau aus Deutschland	2,76 (4,22) [9965]	1,67 (5,07) [5949]	,46 (2,23) [9804]
Beide Partner aus ökon. schwächeren Ausland	3,39 (4,34) [36]	1,12 (5,94) [19]	-,06 (2,07) [36]

Quelle: SOEP 1984-2005. Standardabweichungen (kursiv) und N in Klammern.

Betrachten wir zunächst die Frage, ob deutsche Männer in einer Ehe mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland attraktivere Frauen heiraten können als in Ehen mit deutschen Frauen. Der Altersunterschied zwischen den Ehepartnern zeigt ein deutliches Ergebnis. In Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland liegt mit durchschnittlich 8,01 Jahren ein weit höherer Altersunterschied vor als in deutsch-deutschen Ehen (vgl. Klein 1996). Dieses Ergebnis reiht sich nahtlos in die oben wiedergegebenen Resultate der bisherigen Forschung ein. Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland sind im Durchschnitt erheblich jünger als ihre deutschen Ehemänner.

Das gleiche gilt für die Werte des Body Mass Index. Wenn deutsche Männer Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern heiraten, haben ihre Frauen einen verhältnismäßig niedrigeren BMI als dies in deutsch-deutschen Ehen der Fall ist. Der Unterschied ist in diesen Ehen mehr als doppelt so groß wie in deutsch-deutschen Ehen.

Das Ergebnis für den Bildungsunterschied ist ebenso klar. In Ehen mit Frauen aus ökonomisch schwächeren Ländern gibt es – im Gegensatz zu den beiden anderen Ehetypen – eine Tendenz zu Bildungshypogamie, bei der die Frau einen Mann heiratet, der eine niedrigere Bildungsstufe erreicht hat als sie.²⁸

²⁸ In diesem Datensatz verfügen 40,4 % aller Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland über einen Hochschulabschluss. Zwei Drittel dieser Frauen heiraten hypogam; in 14 der 94 Ehen ist eine Frau aus dem ärmeren Ausland mit Hochschulabschluss mit einem deutschen Mann mit Hauptschulabschluss verheiratet.

Die Mittelwerte aller drei Variablen unterscheiden sich zwischen Ehen deutscher Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland und deutsch-deutschen Ehen signifikant.²⁹ Hiermit bestätigt sich noch einmal die Validität dieses Effekts.

Auf der anderen Seite des Austauschs von ökonomischen Ressourcen und physischen Attributen bzw. Bildung stehen die Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland. Der Vergleich zeigt, dass jene Frauen in Ehen mit deutschen Männern in Bezug auf die physische Attraktivität des Mannes schlechter gestellt sind als in Ehen in ihrem Herkunftsland. Wenn sie einen deutschen Mann heiraten, müssen sie einen signifikant älteren und beleibteren Ehemann hinnehmen, als wenn sie einen Mann in ihrem Herkunftsland heiraten. Der Mittelwert des Bildungsunterschieds deutet in die gleiche Richtung, ist jedoch nicht signifikant.³⁰ Im Hinblick auf körperliche Merkmale des Partners kann geschlossen werden, dass Frauen aus ärmeren Ländern weniger attraktive Partner heiraten, wenn sie sich für einen deutschen Mann entscheiden. Der Hauptanreiz für diese Partnerwahl liegt in der Möglichkeit zur ökonomischen Verbesserung. Im Austausch dagegen nehmen diese Frauen eine Verschlechterung anderer Eigenschaften ihres Partners hin.

Es hat sich gezeigt, dass deutsche Männer attraktivere Partnerinnen heiraten können, wenn sie eine Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland wählen. In Tabelle 6 wird überprüft, ob der Einfluss des ökonomischen Gefälles zwischen den Herkunftsländern auf das Attraktivitätsgefälle zwischen den Partnern auch unter Kontrolle der individuellen Ressourcen der Ehemänner besteht.³¹

Aus diesen Regressionen lässt sich in Hinblick auf die Hypothesen folgendes schlussfolgern: Ein Blick auf die ersten beiden Indikatoren zeigt, dass die Herkunft der Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland einen signifikanten Einfluss auf den Abstand von Alter, BMI und Bildung zwischen den Partnern hat. Diese Aussage bleibt auch unter Kontrolle der individuellen Werte des Mannes stabil. Wenn die Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland stammt, sind der Altersabstand und der BMI-Abstand größer als in deutsch-deutschen Ehen. Der Einfluss auf den Bildungsabstand ist wie erwartet negativ, was eine höhere Bildung der Frau im Vergleich zum Mann anzeigt. Der Einfluss des ökonomischen Gefälles zwischen den Herkunftsländern wird dadurch hervorgehoben, dass diese Effekte in Ehen mit Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland erheblich schwächer und nicht signifikant sind. Die Heirat mit einer Frau aus dem ökonomisch schwächeren Ausland steigert somit die Attraktivität der Frau, während dies für Frauen aus dem ökonomisch starken Ausland nicht der Fall ist.

²⁹ t-Test für Altersabstand ($p = ,000$); BMI-Abstand ($p = ,000$); Bildungsabstand ($p = ,001$).

³⁰ t-Test für Altersabstand ($p = ,000$); BMI-Abstand ($p = ,038$); Bildungsabstand ($p = ,248$).

³¹ In den Modellen sind der Vollständigkeit halber jeweils auch die Maße des Mannes (Alter, BMI, Bildung) eingefügt, die in die Berechnung des Attraktivitätsabstandes eingeflossen sind. Ein Test auf Multikollinearität zeigt akzeptable Werte an. Pearson's r für Alter mit Altersabstand ($,193$), BMI mit BMI-Abstand ($,506$) und Bildung mit Bildungsabstand ($,517$) liegen jeweils deutlich unter dem bei Berry/Feldman angegebenen Grenzwert von $,80$ (Berry/Feldman 1985: 43). Auch die Toleranzwerte der Regressoren sprechen gegen ernsthafte Multikollinearität (Backhaus 2000: 49f.).

Tabelle 6: Erklärung des Altersabstandes, des BMI-Abstandes und des Bildungsabstandes zwischen den Ehepartnern (lineare Regressionen)

	Altersabstand	BMI-Abstand	Bildungsabstand
Ökonomisches Gefälle zwischen den Herkunftsländern ^{a)}			
Frau aus ökon. schwächerem Land	,130***	,043***	-,055***
Frau aus ökon. starkem Land	-,011	,013	-,016
Individuelle Attraktivität des Mannes			
Monatseinkommen	,022	,056***	-,037**
Schulbildung	,008	,145***	,531***
Body Mass Index	-,022	,541***	,029*
Gesundheit	-,004	,037**	,005
Alter	,193***	-,095***	,164***
R²	,054	,299	,298
N ^{b)}	64/55/5340	59/53/5043	64/55/5340

Quelle: SOEP 1984-2005. Angegeben sind die standardisierten Beta-Koeffizienten; (***: $p < .001$; **: $p < .01$; *: $p < .05$).

^{a)} Referenzkategorie: Ehen mit deutschen Frauen.

^{b)} Männer mit Frauen aus dem ärmeren Ausland/Männer mit Frauen aus dem ökon. starken Ausland/Männer mit deutschen Frauen.

Zudem haben die individuellen Werte des Mannes – in sehr unterschiedlichem Maße – Einfluss auf die abhängigen Variablen. Beim Altersabstand sind nur zwei signifikante Einflüsse zu beobachten. Dieses Maß wird abgesehen von der Herkunft der Frau aus dem ärmeren Ausland nur durch das Alter des Mannes erklärt. Im Hinblick auf den oben beschriebenen systematischen Zusammenhang von Alter und Altersabstand ist dieser Zusammenhang zu erwarten.

Beim BMI-Abstand zeigt sich ein deutlicher positiver Einfluss des Einkommens und der Bildung. Dieses Resultat deckt sich mit den Ergebnissen von Franzen und Hartmann (2001), wonach Männer mit höherem sozialen Status physisch attraktivere Frauen heiraten. Zudem zeigt sich, dass gesündere Männer Frauen mit niedrigerem BMI heiraten, was mit der Annahme übereinstimmt, dass gesündere Männer physisch attraktiver sind. Der negative Zusammenhang zwischen Alter und BMI-Abstand geht vermutlich auf die geschlechtsspezifische Entwicklung des Körperfettanteils im Lebensverlauf zurück; dieser Wert steigt mit zunehmendem Alter bei Frauen stärker als bei Männern (Casey et al. 1992: 17, Trippo 2000). Den stärksten Zusammenhang mit dem BMI-Abstand weist der Body Mass Index des Mannes auf, was – analog zum Zusammenhang zwischen Alter und Altersabstand – nicht überrascht. Mit steigendem Body Mass Index des Mannes kann sich die entsprechende Differenz zu der Frau vergrößern, was sich auch empirisch bestätigt.

Die dritte Regression zeigt, dass sozial und physisch attraktivere Männer vergleichsweise gebildete Frauen heiraten. Der negative Einfluss des Einkommens bedeutet, dass die Bildung der Frau im Vergleich zum Mann mit zunehmenden Geldmitteln des Mannes steigt. Dies kann als Austausch von ökonomischen Ressourcen des Mannes gegen kulturelles Kapital der Frau interpretiert werden (vgl. Kalmijn 1998). Mit zunehmendem BMI – also geringerer physischer Attraktivität – hingegen heiratet ein Mann eine verhältnismäßig weniger gebildete Frau. Der positive Zu-

sammenhang zwischen Alter und Bildungsabstand geht vermutlich vor allem auf die Abnahme von bildungshypergamen Ehen in den vergangenen Jahrzehnten zurück. In den älteren Kohorten liegen mehr Ehen vor, in denen die Frau einen gebildeteren Mann geheiratet hat als in den jüngeren Kohorten (Blossfeld/Timm 1997: 445, Wirth 2000). Der starke positive Zusammenhang zwischen Bildung des Mannes und Differenz zur Bildung der Frau lässt sich wie die entsprechenden Zusammenhänge in den vorhergehenden Regressionen verstehen: Auch hier wird bestätigt, dass der Bildungsabstand zum Wert der Frau mit steigender Bildung des Mannes wächst.

Es ist noch einmal festzuhalten, dass die drei Regressionen den Einfluss des ökonomischen Gefälles zwischen den Herkunftsländern von Partnersuchenden auf die Heiratsstruktur deutlich machen. Partnersuchende sind bestrebt, die Attraktivität ihrer Partner zu maximieren. Hier konnte gezeigt werden, dass deutsche Männer die Attraktivität ihrer Partnerinnen steigern, indem sie statt einer deutschen Frau eine Frau aus dem ärmeren Ausland heiraten.

5. Diskussion und Ausblick

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, welche Faktoren erklären können, dass deutsche Männer Frauen aus dem ärmeren Ausland heiraten. Die Untersuchung ging dabei von zwei Ansätzen aus. Zunächst wurde geprüft, ob Männer mit schlechten Chancen auf dem deutschen Heiratsmarkt eine Frau aus dem ärmeren Ausland heiraten. Die Hypothesen wurden hier größtenteils nicht bestätigt. Physische Unattraktivität, geringer sozialer Status und fehlender sozialer Kontakt sind keine Faktoren, die diese Partnerwahl beeinflussen. Der größte Einfluss konnte für das Heiratsalter nachgewiesen werden. Aus den hier vorliegenden Daten lässt sich schließen, dass (geschiedene) deutsche Männer vor allem dann Frauen aus ärmeren Ländern heiraten, wenn sie aufgrund ihres Alters Schwierigkeiten haben, (wieder) eine deutsche Frau zu finden.

Zweitens wurde untersucht, ob deutsche Männer einen Anreiz haben, Frauen aus ärmeren Ländern zu wählen, weil sie auf diesem Wege attraktivere Frauen als in deutsch-deutschen Ehen heiraten können. Diese Annahme wurde in vollem Umfang bestätigt. Mit diesen Eheschließungen steigern deutsche Männer die Attraktivität ihrer Partnerin. In diesen Ehen sind die Frauen im Verhältnis zu ihren Männern jünger, schlanker und gebildeter als in deutsch-deutschen Ehen. Diese Beobachtung bleibt auch unter Kontrolle der individuellen Ressourcen des Mannes stabil. Damit wurde die Annahme bestätigt, dass ein Austausch von Ressourcen zwischen den Ehepartnern nicht nur zwischen den individuellen Ressourcen beider Partner, sondern auch zwischen einer individuellen Ressource eines Partners und den ökonomischen Ressourcen des Landes des anderen Partners stattfinden kann. Wenn Frauen aus dem ökonomisch schwächeren Ausland einen deutschen Mann heiraten möchten, was für sie eine ökonomische Aufwärtsheirat bedeutet, dann müssen sie auf anderen Gebieten einen Kompromiss eingehen.

Diese Resultate widersprechen zu einem großen Teil den Ergebnissen qualitativer Studien. Während del Rosario (1994), Beer (1996) und Ruenkaew (2003) zu dem Schluss kommen, dass Männer unter anderem dann diese Ehen schließen, wenn sie physisch unattraktiv, isoliert und gesellschaftlich unterprivilegiert sind, wird dies hier nicht bestätigt. Die Erklärung hierfür liegt vermutlich in der unterschiedlichen Herangehensweise der vorliegenden Arbeit an das Thema im Gegensatz zu den genannten Studien. Frühere qualitative Studien haben kleine Stichproben mit Hilfe von Leitfadeninterviews untersucht. Diese Arbeit wendet ein hypothesentestendes quantitatives Verfahren an, das nach messbaren Differenzen im Heiratsverhalten zwischen den untersuchten Ehen und deutsch-deutschen Ehen fragt. Dabei werden nur deutliche Regelmäßigkeiten berücksichtigt, Ausreißer bleiben außen vor. Die Ergebnisse dieser Arbeit deuten an, dass physische und gesellschaftliche Attraktivität der Männer eher in einzelnen Fällen als Begründung für Ehen zwischen deutschen Männern und Frauen aus dem ärmeren Ausland dienen können. Der größte Teil dieser Ehen wird hierdurch jedoch nicht erklärt. Die Daten legen stattdessen nahe, die Heirat einer Frau aus dem ärmeren Ausland im Rahmen der Suchtheorie zu interpretieren. Durchschnittliche deutsche Männer, die sehr hohe Anforderungen an die physische Attraktivität ihrer Partnerin haben und keine derartige Partnerin in Deutschland finden, oder nicht lange suchen möchten, können diese Hindernisse mit einer Frau aus dem ärmeren Ausland umgehen.

Aus dem hier verwendeten Verfahren lassen sich mehrere Verbesserungsmöglichkeiten für weitere Untersuchungen zum gleichen Zusammenhang ableiten. Eine Schwäche dieser Arbeit liegt in der verwendeten Stichprobe. Das SOEP ist qualitativ der beste in Deutschland vorliegende Datensatz für Untersuchungen dieser Art. Um sicherere Aussagen über die Wirklichkeit treffen zu können, wäre jedoch eine größere Fallzahl unabdingbar. Dies würde zudem eine differenziertere Analyse von Unterschieden im Heiratsverhalten mit Frauen aus verschiedenen Herkunftsländern ermöglichen. Die Datenerhebung sollte möglichst zeitnah zur Heirat erfolgen oder zumindest retrospektiv für diesen Zeitpunkt durchgeführt werden, um die tatsächlichen Verhältnisse im Zusammenhang mit der Heiratsentscheidung abzubilden.

Ebenso ist eine bessere Operationalisierung der Chancen auf dem Heiratsmarkt in Bezug auf Sozialkontakte denkbar. Hier wurde allein die Häufigkeit der Präsenz auf Teilheiratsmärkten gemessen. Dies sagt allerdings nichts über das Verhalten in diesen Kontexten aus, von dem die tatsächlichen Chancen, eine Person kennen zu lernen, ebenfalls abhängen. Ruenkaew konstatiert beispielsweise mehreren ihrer Probanden Zurückhaltung und Schüchternheit als Gründe für Kontaktarmut (Ruenkaew 2003: 212). Diese Einflüsse können durch eine Erhebung von Charaktereigenschaften wie Offenheit vs. Introvertiertheit mithilfe von Methoden aus der Psychologie besser berücksichtigt werden.

Ein ähnlicher Aspekt, der hier nicht berücksichtigt werden konnte, ist der Einfluss von Einstellungen zu Geschlechterrollen auf die Heiratsentscheidung. In qualitativen Studien haben Männer mit südostasiatischen Frauen angegeben, dass sie mit der emanzipierten Haltung deutscher Frauen nicht zurechtkommen und eine Frau mit traditionellen Werteinstellungen gesucht haben. Es wäre zukünftig zu untersuchen,

ob eine konservative Einstellung zu Geschlechterrollen die Heirat einer Frau aus dem ärmeren Ausland wahrscheinlicher macht.

Zusätzlich zu den hier betrachteten Dimensionen von physischer und sozialer Attraktivität könnte weiterhin der bei Beer (1996: 169f.) erwähnte Einfluss von kultureller Nähe bzw. Distanz berücksichtigt werden. Erstens wäre zu untersuchen, ob eine Divergenz zwischen den kulturellen Mustern des Mannes und potentiellen deutschen Partnerinnen zu der Wahl einer Frau aus dem Ausland führt. Zweitens müsste dann gefragt werden, ob deutsche Männer insbesondere ausländische Frauen heiraten, die ihnen ähnliche kulturelle Muster aufweisen.

6. Literatur

- Backhaus, K., 2000: *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin: Springer.
- Becker, G.S., 1991: *A Treatise on the Family*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Beer, B., 1996: *Deutsch-Philippinische Ehen. Interethnische Heiraten und Migration von Frauen*. Berlin: Reimer.
- Berry, W.D./Feldman, S., 1985: *Multiple Regression in Practice*. Newbury Park/London: Sage.
- Blossfeld, H.-P./Timm, A., 1997: Der Einfluß des Bildungssystems auf den Heiratsmarkt. Eine Längsschnittanalyse der Wahl von Heiratspartnern im Lebenslauf. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49: 440-476.
- Blossfeld, H.-P./Timm, A., 2003: Assortative Mating in Cross-National Comparison. A Summary of Results and Conclusions. S. 331-342 in: H.-P. Blossfeld/A. Timm (Hrsg.), *Who Marries Whom? Educational Systems as Marriage Markets in Modern Societies*. Dordrecht/Boston: Kluwer Academic.
- Bortz, J., 1993: *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Bourdieu, P., 1983: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. S. 183-198 in: R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten*. Göttingen: Schwartz.
- Bozon, M./Héran, F., 1989: Finding a Spouse: A Survey of how French Couples Meet. *Population: An English Selection* 44: 91-121.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, (Hrsg.), 2000: *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen, Belastungen, Herausforderungen. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission. Bericht der Sachverständigenkommission. Sechster Familienbericht*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Buss, D.M., 1985: Human Mate Selection. *American Scientist* 73: 47-51.
- Buttny, R., 1987: Legitimation Techniques for Inter-marriage: Accounts of Motives for Inter-marriage from U.S. Servicemen and Philippine Women. *Communication Quarterly* 35: 125-143.
- Casey, V.A./Dwyker, J.T./Coleman, K.A./Valadian, I., 1992: Body mass index from childhood to middle age: a 50-y follow-up. *American Journal of Clinical Nutrition* 56: 14-18.
- Davis, K., 1964: Inter-marriage in Caste Societies. S. 105-127 in: R.L. Coser (Hrsg.), *The Family. Its Structure and Functions*. New York: St. Martin's.
- del Rosario, V.O., 1994: *Lifting the Smoke-Screen: The Dynamics of Mail-Order Bride Migration from the Philippines*. The Hague: Institute of Social Studies.
- Eder-Jonas, R., 1988: *Thailändische und Philippinische Frauen als Opfer von Zwangsprostitution und Heiratshandel in der Bundesrepublik (nicht veröffentlichte Diplomarbeit)*. Tübingen: Universität Tübingen. Katholisch-theologische Fakultät.
- Edwards, J.N., 1969: Familial Behavior as Social Exchange. *Journal of Marriage and the Family*: 518-526.

- England, P./Farkas, G., 1986: *Households, Employment, and Gender: A Social, Economic, and Demographic View*. New York: de Gruyter.
- Feld, S.L., 1981: The Focused Organization of Social Ties. *American Journal of Sociology* 86: 1015-1035.
- Franzen, A./Hartmann, J., 2001: Die Partnerwahl zwischen Wunsch und Wirklichkeit: Eine empirische Studie zum Austausch von physischer Attraktivität und sozialem Status. S. 183-206 in: T. Klein (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe*. Opladen: Leske + Budrich.
- Heine-Wiedenmann, D./Ackermann, L., 1992: *Umfeld und Ausmaß des Menschenhandels mit ausländischen Mädchen und Frauen*. Stuttgart/Berlin: Kohlhammer.
- Henss, R., 1992: „Spieglein, Spieglein an der Wand“. *Geschlecht, Alter und physische Attraktivität*. Weinheim: Psychologie Verlag Union.
- Henss, R., 1998: *Gesicht und Persönlichkeitseindruck*. Göttingen: Hogrefe.
- Herbert, U., 2001: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*. München: Beck.
- Hill, P.B./Kopp, J., 1995: *Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven*. Stuttgart: Teubner.
- Hill, P.B./Kopp, J., 2001: Strukturelle Zwänge, partnerschaftliche Anpassung oder Liebe. Einige Überlegungen zur Entstehung enger affektiver Beziehungen. S. 11-33 in: T. Klein (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hitsch, G.J./Hortaçsu, A./Ariely, D., 2006: What Makes You Click? Mate Preferences and Matching Outcomes in Online Dating. MIT Sloan Research Paper. <http://ssrn.com/abstract=895442> (10.01.2007).
- Kalmijn, M., 1998: Intermarriage and Homogamy. Causes, Patterns, Trends. *Annual Review of Sociology* 24: 395-421.
- Klein, T., 1996: Der Altersunterschied zwischen Ehepartnern. Ein neues Analysemodell. *Zeitschrift für Soziologie* 25: 346-370.
- Klein, T., 2000: Binationale Partnerwahl. Theoretische und empirische Analysen zur familialen Integration von Ausländern in die Bundesrepublik. S. 304-346 in: Sachverständigenkommission 6. Familienbericht (Hrsg.), *Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Empirische Beiträge zur Familienentwicklung und Akkulturation*. Materialien zum 6. Familienbericht. Opladen: Leske + Budrich.
- Klein, T./Lengerer, A., 2001: Gelegenheit macht Liebe. Die Wege des Kennenlernens und ihr Einfluss auf die Muster der Partnerwahl. S. 265-285 in: T. Klein (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe*. Opladen: Leske + Budrich.
- König, W./Lüttinger, P./Müller, W., 1987: Eine vergleichende Analyse der Entwicklung und Struktur von Bildungssystemen. Methodologische Grundlagen und Konstruktion einer vergleichbaren Bildungsskala. Arbeitspapier Nr. 12. Mannheim: CASMIN-Projekt.
- Lenz, I./Ramil-Weiss, N./Thiemann, H., 1993: *Internationaler Frauenhandel. Eine Untersuchung über Prostitution und Heiratshandel in Nordrhein-Westfalen und die Interventionsmöglichkeiten von Institutionen und Frauengruppen*. Düsseldorf: Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Lipka, S., 1987: *Das käufliche Glück in Südostasien. Heiratshandel und Sextourismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Martin, F.O., 2001: Marriage Squeeze in Deutschland. Aktuelle Befunde auf Grundlage der amtlichen Statistik. S. 287-313 in: T. Klein (Hrsg.), *Partnerwahl und Heiratsmuster. Sozialstrukturelle Voraussetzungen der Liebe*. Opladen: Leske + Budrich.
- Meerwein, G., 1988: Der kaufende Mann. Kein Glück in der Liebe, aber... *Blätter des iz3w (Informationszentrum Dritte Welt)* 148: 39-40.
- Merton, R.K., 1964: Intermarriage and the Social Structure: Fact and Theory. S. 128-152 in: R.L. Coser (Hrsg.), *The Family. Its Structure and Functions*. New York: St. Martin's.
- Müller-Schneider, T., 2000: *Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen*. Opladen: Leske + Budrich.

- Niesner, E., 1988: Der kaufende Mann. Assoziationen zur männlichen Nachfrage. Blätter des iz3w (Informationszentrum Dritte Welt) 148: 38.
- Niesner, E./Anonuevo, E./Aparicio, M./Sonsiengchai-Fenzl, P. (Hrsg.), 1997: Ein Traum vom besseren Leben. Migrantinnenerfahrungen, soziale Unterstützung und neue Strategien gegen Frauenhandel. Opladen: Leske + Budrich.
- Oppenheimer, V.K., 1988: A Theory of Marriage Timing. American Journal of Sociology 94: 563-591.
- Qian, Z./Lichter, D.T./Mellott, L.M., 2005: Out-of-wedlock childbearing, marital prospects and mate selection. Social Forces 84: 473-491.
- Renschler, R., 1987: Ware Liebe. Sextourismus. Prostitution. Frauenhandel. Wuppertal: Hammer.
- Ruenkaew, P., 2003: Heirat nach Deutschland. Motive und Hintergründe thailändisch-deutscher Eheschließungen. Frankfurt/M.: Campus.
- Schmidt, H.G., 1985: Der neue Sklavenmarkt. Geschäfte mit Frauen aus Übersee. Basel: Lenos.
- Schoen, R./Woolredge, J.D., 1989: Marriage Choices in North Carolina and Virginia, 1969-71 and 1979-81. Journal of Marriage and the Family 51: 465-481.
- SOEP Group, 2001: The German Socio-Economic Panel (GSOEP) after more than 15 years - Overview. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 70: 7-14.
- Taylor, P.A./Glenn, N.D., 1976: The Utility of Education and Attractiveness for Females' Status Attainment Through Marriage. American Sociological Review 41: 484-497.
- Trippo, U., 2000: Körperbau, Körperzusammensetzung und Ernährungsgewohnheiten bei Erwachsenen in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht. Potsdam: Universität Potsdam.
- Udry, J.R., 1977: The Importance of Being Beautiful. A Reexamination and Racial Comparison. American Journal of Sociology 83: 154-160.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, 2000: World Marriage Patterns 2000. <http://www.un.org/esa/population/publications/worldmarriage/worldmarriage.htm> (27.02.2007).
- Veevers, J.E., 1988: The "Real" Marriage Squeeze. Mate Selection, Mortality, and the Mating Gradient. Sociological Perspectives 31: 169-189.
- Voland, E./Grammer, K. (Hrsg.), 2003: Evolutionary aesthetics. Berlin: Springer.
- Weltgesundheitsorganisation, 2004: Body Mass Index (BMI). http://www.euro.who.int/nutrition/20030507_1 (02.11.2006).
- Weltgesundheitsorganisation, 2007: WHO Global InfoBase Online. <http://infobase.who.int/> (27.02.2007).
- Wirth, H., 2000: Bildung, Klassenlage und Partnerwahl. Eine empirische Analyse zum Wandel der bildungs- und klassenspezifischen Heiratsbeziehungen. Opladen: Leske + Budrich.
- Wirth, H./Lüttinger, P., 1998: Klassenspezifische Heiratsbeziehungen im Wandel? Die Klassenzugehörigkeit von Ehepartnern 1970 und 1993. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 50: 47-77.